

Herbstleuchten

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hamburgs schlimmste Gegend gekommen. — Wohin wollen Sie denn? Wir werden Sie aus der Straße herausbringen, damit Sie nicht nochmals belästigt werden.“

Christine sagte nun, daß sie bei der Firma Döhlen in der Ferdinandstraße angestellt sei und auch dort in der Nähe wohnen möchte. Dann strebte sie an der Seite der beiden Männer eilig weiter. Nur aus dieser abscheulichen Straße heraus — dachte sie und wußte nichts mehr von all den Wunderdingen, mit denen ihre kindliche Phantasie einst diese Stadt ausgestattet hatte. So groß war ihre Enttäuschung!

Da stockte mit einem Male ihr Fuß, und kaum vermochte sie einen leisen Ausruf des Erstaunens zu unterdrücken. — Ein Trupp Schiffsvolk aus aller Herren Ländern war neben ihr aus einer Kneipe herausgekommen, und ein seltsames Sprachengewirr von den Lippen dieser schwarzen, braunen und gelben Menschen klang an ihr Ohr. — Blitzartig tauchte da ihre Erinnerung an jenen Abend auf, da sie das erstemal von Hamburg hörte. — Sie war also doch in dieser Stadt, von der aus die weite Welt da draußen ihren Anfang nahm.

„So, nun sind Sie außer Gefahr,“ sagten die beiden Schutzleute. „Dort, am Ende der Straße, sehen Sie das Rathaus. Da kann Ihnen jeder weiter Bescheid sagen.“

Wie erlöst stand Christine auf der breiten Straße. Sie atmete mit vollen Lungen die kräftige Abendluft ein und fühlte, wie ihr allmählich der Mut wieder zurückkehrte, den sie da unten in der Straße so völlig eingebüßt zu haben glaubte. Sie sah nun die schon hell-

erleuchteten Läden mit den prächtigen Auslagen und verglich damit den kleinen Laden am Marktplatz daheim, der ihr bisher immer so besonders schön erschienen war. Ihre Gedanken irrten in die Heimat zurück. Der Abschied von der guten, alten Therese, die ihr tausend Ratschläge mit auf den Weg gab und dazwischen immer wieder geflüstert hatte: „... und führe uns nicht in Versuchung,“ schnürte ihr fast die Kehle zu, daß sie vorwärts starrte, um nicht den Tränen freien Lauf zu lassen. Dann Schwester Marianne, die allzeit Gütige, ja sie gab ihr keine Ratschläge mit, sie sagte nur: „Ich weiß, du wirst dir immer treu bleiben, kleine starke Christine. Der liebe Gott sei mit dir!“ Und alle andern waren lieb und gut zu ihr gewesen. Nur Schwester Paula war kühl wie immer und hatte gesagt: „Nimm dich in acht vor dem Großstadtpflaster! Das ist heiß, und mancher hat sich da schon die Füße verbrannt!“

Christine zog die Lippen zusammen bei der Erinnerung an Schwester Paula. „Nah — mag sie so reden. Sie mochte mich nie leiden — und ich sie auch nicht,“ gestand sie sich selbst lächelnd ein. Jemand hatte noch Susi Peters erwähnt, und ob sie diese wohl besuchen werde. Da hatte sie nur abwehrend den Kopf geschüttelt.

„Susi ist ja doch wirklich auch in dieser Stadt“, dachte Christine weiter, und ihr Herz zuckte für eine Sekunde freudig auf.

Im raschen Gehen war sie indessen an ihrem Ziele angelangt und hatte auch nach einigen vergeblichen Anfragen bald ein ihr zusagendes Unterkommen gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstleuchten.

Auf rotbelaubten Wegen
schreiß ich der Sonn' entgegen,
des Himmels tiefem Blau;
doch fahl ist das Gelände,
es mahnt an Lichtes Ende
der Wälder bunte Schau.

So mag der Winter kommen,
wenn alle Blut verglommen,
und schwingen seinen Stab.
Hüll' er mit Schnee und Eise
die Erde leise, leise
ein in ihr stummes Grab.

Einst wehen Frühlingslüfte
und sprengen alle Grüfte —
ringsum ein Auserstehn!
Und aus dem kalten Dunkel
blickt Sonnenlichtgefunkel . . .
Herr, laß mich vorwärts sehn!
Und seh' ich's nicht mehr kommen,
von andern aufgenommen,
verjüngt es jedes Herz.
Vom Lichte strömt das Leben!
Gott, du hast es gegeben:
Mein Blick geht himmelwärts.

Adolf Böglin.